

nen hörte man den Vogel noch eine Weile krächzen, fluchen und wild herumflattern. Doch plötzlich war kein Pieps mehr zu hören. Nach einigen Minuten öffnete die Frau die Tür des Eisschranks, der Papagei trippelte heraus, setzte sich auf ihren Arm und sprach: «Es tut mir aufrichtig leid für meine rüde Wortwahl. Ich werde alles daran setzen, mich künftig einer gewählteren Ausdrucksweise zu befehligen.»

Die Frau war total verblüfft und wollte ihren Vogel gerade fragen, was denn diesen plötzlichen Meinungsumschwung bewirkt habe. Da sprach der Papagei weiter: «Darf ich dich etwas fragen: Was um Himmels Willen hat das gefrorene Poulet dort drinnen verbrochen?»

Aber genügt es, den Jugendlichen die Auswüchse ihrer Langeweile durch Strafe und Abschreckung austreiben zu wollen? Wohl kaum. Es ist auch bei der Langeweile selber anzusetzen. Langeweile entsteht oft mangels Gelegenheit oder Lust, etwas Sinnvolles zu tun. Unsere heutige Jugend ist alles andere als dumm, aber oft blöd, weil wir sie verblöden lassen. Weil wir sie zu wenig fordern und in die Verantwortung ziehen.



Foto: ZVG

Die heutigen Probleme mit den Jugendlichen haben viel mit Erziehung zu tun.

Die gute alte Zeit

Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in der die Jungen spätnachmittags nach Schulschluss, kaum zu Hause angekommen, ultimativ zur Mitarbeit herangezogen wurden. Ich hatte meine mir klar zugeordneten Pflichten und Verantwortungen für gewisse Arbeiten. Bei guter Verrichtung gab's Lob, andernfalls Tadel und Strafe.

Ich fühlte mich wichtig, und gelangweilt habe ich mich nie. Für zusätzliche «Action» hatte ich nach vollbrachten Arbeiten keinen Bedarf. Wir Jugendliche waren damals glücklich, weil wir etwas Nützliches tun konnten und dafür Anerkennung erhielten. Und wenn wir ein ungrades Mal eine Ohrfeige kriegten, dann wussten wir haargenau warum.

Heute ists schwieriger, aber nicht unmöglich

Zugegeben: Früher war das vielleicht einfacher, als in der heutigen Zeit mit ihren zahlreichen Patchwork-Familien, mit all den allein- oder gar nicht erziehenden, oft schlecht oder gar nicht integrierten Elternteilen. Vielen gelingt es nicht, ihre Kinder in die Verantwortung ziehen. Wenn die Erziehungsberechtigten nicht wollen oder können, müsste es vermehrt die Gesellschaft tun. In unserer heutigen, gut ausgebildeten Jugend steckt eine ungeheure Energie, ein riesiges, aber oft brach liegendes Potential. Dieses Potential kann sich positiv oder negativ auswirken, heute allzu oft mangels anderer Möglichkeiten negativ. Wir müssen es, auf freiwilliger Basis oder mit sanfter Gewalt, besser nutzen. Dann gäbs vielleicht ein Bisschen mehr Frieden und ein Bisschen weniger «Action».

Strafe muss wehtun



Von
Lukas Reimann
Nationalrat
9500 Wil SG

Die Ereignisse von München schockierten im In- und Ausland. Es galt lange als unvorstellbar, dass in der Schweiz wohnhafte Schüler wahllos Passanten angreifen, sie schwer verletzen und selbst vor Behinderten keinen Halt machen. Und obwohl diese Tat noch immer unfassbar ist, sie passt ins Bild der letzten Jahre.

Es vergeht kaum ein Tag ohne neue Gewaltakte. Nur die Spitze des Eisberges landet in den Medien und somit auch in der Öffentlichkeit. Diese Entwicklung ist kein Zufall. Das Strafrecht wurde in den letzten Jahren aufgeweicht und in vielen Bereichen wirkungslos. Ziel ist, Täter zu resozialisieren. Nicht der Opferschutz steht im Zentrum, sondern die Heilung des Täters.

Viele Täter werden milder bestraft. So muss mehr als die Hälfte der Vergewaltigten heute nicht ins Gefängnis oder nur teilweise. Mit dem alten Strafrecht mussten 77 Prozent der Sexualstraf-täter ins Gefängnis, mit dem neuen nur noch 48 Prozent. Schwersttäter, die eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen, müssten primär verfolgt und hart sanktioniert werden. Heute geniessen sie zuerst psychologisch-psychiatrisches Verständnis. Statt die Opfer und ihre Angehörigen

in den Vordergrund zu stellen und ihnen den Schutz der Gesellschaft zu geben, können sich «arme» Täter auf mildernde Umstände und Persönlichkeitsrechte berufen.

Auch hängt die höhere Kriminalitätsrate direkt mit der unkontrollierten Einwanderung zusammen. Dies bestätigen Experten sowie die Kriminalstatistiken. So waren Ende 2008 in der Schweiz insgesamt 5780 Personen inhaftiert. Davon waren 4027 ausländische Staatsangehörige. Der Ausländeranteil betrug somit 69,7 Prozent bei einem Gesamtausländeranteil von 21,4%. Gemäss Kriminalstatistik des Bundesamts für Polizei haben sich in den letzten zehn Jahren die vorsätzlichen Körperverletzungen mehr als verdoppelt. Die Vergewaltigungen nahmen um über siebzig Prozent zu.

Auch die Jugendgewalt ist ein riesiges Problem: Immer mehr Straf- und Gewalttäter sind Jugendliche. Immer härter sind ihre Taten. Seit Jahren macht die Junge SVP auch auf dieses Phänomen aufmerksam und fordert eine Verschärfung des Jugendstrafrechts.

Viele – speziell ausländische und jugendliche – Täter lachen über mildes Strafrecht und den lachenden Vollzug. Präventive Wirkung? Keine Spur. Die Gefängnisse müssen von Wohlfühlloasen zu richtigen Strafanstalten umgebaut werden: Der Mörder der 16-jährigen Lucie gab als Grund für die Tötung an, er habe zurück ins Gefängnis gehen wollen. Und die Vorfälle in der Strafanstalt Schöngrün erinnern eher an einen Ferienclub als an eine Strafanstalt. Gefangene bewegten sich völlig frei, bestellten Frauen für Sex und konsumierten harte Drogen.

Unser Strafrecht ist zu revidieren; denn es schützt Täter statt Opfer. Im Nationalrat verlangten wir

als SVP-Fraktion deshalb eine Sondersession zur Verschärfung des Strafrechts sowie die konsequente Anwendung und Umsetzung der Verwahrungsinitiative und eine rasche Abstimmung über die Volksinitiative «für die Ausschaffung krimineller Ausländer».

Mit der Überweisung von zahlreichen Vorstössen in der Sommersession sagte eine Mehrheit der Kuscheljustiz den Kampf an. Zwar brachten wir lange nicht alles durch, aber der Tag war ein Schritt in die richtige Richtung. So soll es künftig wieder Freiheitsstrafen unter sechs Monaten geben und der teilbedingte Vollzug für Strafen von über zwei Jahren oder bedingte Geldstrafen sollen wieder abgeschafft werden. Auch wird die Erhöhung des Strafmasses bei vorsätzlicher Körperverletzung, bei Vergewaltigungen oder bei Kinderpornografie verlangt oder schärfere Massnahmen gegen ausländische Drogendealer. Die Auftragsliste an den Bundesrat umfasst 32 klare Forderungen.

Diese Verschärfungen sind aber nur sinnvoll, wenn eine permanente Überprüfung der Gerichtspraxis stattfindet, ob der Strafrahmen wirklich ausgenützt wird. Zudem müssen die Effizienz im Strafvollzug gesteigert und Lücken bei den Strafverfolgungsbehörden geschlossen werden. Ich hoffe, dass Ständerat und Bundesrat die Willenskundgebung des Nationalrates richtig interpretieren und die Umsetzung der geforderten Massnahmen ohne Verzug beginnt. Die Sicherheit der eigenen Bevölkerung muss endlich wieder oberste Priorität haben! Dann werden wir – in München und der ganzen Welt – weiterhin als sicheres Land geschätzt, welches mehr für Schokolade- und Uhrenexporte als für den Export gewalttätiger Jugendlicher bekannt ist.